

Langenthal

Kirche

Lage

Die Kirche liegt auf dem höchsten Punkt einer kleinen Anhöhe, dem sogenannten Geissberg. Mit den umliegenden Gebäuden (Pfarrhaus, Krematorium, Kirchgemeindehaus) bildet sie den Kirchenbezirk, eine Einheit inmitten einer grünen Umgebung. Der Zugang zur Kirche erfolgt über eine breite Treppe vom tiefer gelegenen Kirchgemeindehaus her.

Geschichtliches zur Kirche

1197 wird erstmals eine Kirche von Langenthal urkundlich erwähnt. Sie ist vermutlich bereits auf dem Geissberg als Eigenkirche der Herren von Grünenberg gebaut worden. 1955, während den Aushubarbeiten zum Bau des Kirchgemeindehauses, stiess man auf Ueberreste einer römischen Therme und jüngst bei Grabungen auf dem Geissberg auf Fundamente einer römischen Villa. Ob aus deren Baumaterial bereits zur Zeit der ersten Erwähnung Langenthals, im Jahre 861 eine Kirche entstand, bleibt bis zum Durchführen von systematischen Grabungen im Kirchenbezirk im Dunkeln.

Bereits einige Jahre nach der ersten Erwähnung der Kirche gelangte das Kollaturrecht durch eine Schenkung von Eberhard von Grünenberg an das Kloster St. Urban (1224). Im Laufe des 14. Jahrhunderts wurden die Zisterzienser auch Twing- und Grundherren von Langenthal. Dadurch stärkte sich auch ihre religiöse Stellung. Ein Zeichen dafür ist, dass bei der Kirchenweihe von 1392, der Bischof von Konstanz (Herrmann von Klingenberg) selber anwesend war. Ob er eine restaurierte alte Kirche weihte, oder einen vollständigen Neubau bleibt offen. Geweiht waren die beiden Altäre in der Kirche der Mutter Gottes und dem Heiligen Erhard.

Die Kirche des Mittelalters war aber nicht eine eigentliche Dorf- und Pfarrkirche. Noch waren die Langenthaler mit Ausnahme von 14 Hofstätten (vor allem hospites, d.h. Handwerker, welche das Kloster rechts der Langete angesiedelt hatte) nach Thunstetten kirchgenössig, wohin bis 1396 auch der Zehnten floss.

Der lange Kircheweg führte dazu, dass auch Familien, die links der Langete wohnten die wöchentlichen Frühmessen im Kirchlein auf dem Geissberg besuchten. Deshalb vereinbarten zu Beginn des 16. Jahrhunderts der Rat in Bern und der Komtur von Thunstetten auf Ersuchen der Langenthaler (Dez.1505/Jan 1506) im Dorf eine weitere Kapelle und eine Kaplanei zu errichten. Dort sollte der Helfer des Thunstetter Priesters Wohnsitz nehmen und die Langenthaler mit drei Frühmessen versorgen. Diejenigen, die alters –und krankheitshalber nicht nach Thunstetten gehen konnten auch mit den übrigen Sakramenten. 1506 bewilligte Bern das Gesuch um Bauland. Leider bezeichnet die entsprechende Urkunde keinen Ort. Trotz der Bewilligung wurde der Bau nicht ausgeführt. Die Langenthaler griffen deshalb den Komtur von Thunstetten ehrverletzend an. Der Rat nahm diesen in Schutz und bestätigte als Ursache für die Bauverzögerung den Widerstand St. Urbans. 1514 entschied der Rat als Schiedsrichter im Streit, es sei auf den Bau einer neuen Kapelle zu verzichten. Zugleich wurde St. Urban verpflichtet, den St. Erhards-Altar in der Geissbergerkirche einem der beiden Priester von Thunstetten für dessen Sakraldienste an den Langenthalern zur Verfügung zu stellen. Dem „Frühmesser“ – wie dieser neue

Langenthaler Priester genannt wurde, wurde in Langenthaler ein Wohnhaus erstellt. Die offiziellen Sonntagsmessen und die Festtagsgottesdienste im Kirchenjahr musste der neue Langenthaler Priester mit seinen Kirchengenossen weiterhin in Thunstetten besuchen.

Das bis die Reformation von 1528 die alten Bindungen auflöste und der Rat nach einem Prozess von 10 Jahren die Kirche auf dem Geissberg zur Dorf- und Pfarrkirche erhob. Langenthal wurde zusammen mit Schoren und Untersteckholz eine eigene Kirchgemeinde. Zugleich wurde das Kloster St. Urban, gestützt auf den Besitz des vollen Zehntens Inhaber des Kirchensatzes und des Patronatsrechtes. St. Urban beihlt dieses Recht formell bis 1808.

1672 forderte das Langenthaler Pfarrkapitel die Erweiterung und Sanierung der Kirche von 1392. Nach längeren Auseinandersetzungen um die Zuständigkeit (Bern; St. Urban) erhielt 1676 der bekannte Baumeister Abraham Dünz I den Auftrag, eine neue Kirche zu planen und zu realisieren. Im Stile der Zeit sollte es eine repräsentative, barocke Hallenkirche werden die vor allem dem Zweck der reformierten Gemeindepredigt zu dienen hatte. Der heutige polygonale Predigtsaal konnte im August 1677 eingeweiht werden. Max Jufer beschreibt ihn folgendermassen:

*„Der Triumphbogen zwischen Schiff und Chor war verschwunden; diese beiden Teile waren lediglich noch durch eine Stufe getrennt. Vorne auf dem erhöhten Chorboden stand, in der Flucht des Mittelgangs, der die Hauptachse bildete, der neue steinerne **Altarstisch**. Er war zum Anlass des Baus von unserem Weibel Friedli Geiser und Bannwart Ruedi Hünig «einer ehrsamen Gemeinde allhier» verehrt worden. Daneben erhob sich der von Hans Bösiger gestiftete **Taufstein** «samt schönen umgebenden Stühlen, auch einem künstlichen Aufzug des Deckels». Im erweiterten vierseitigen Chor hatte nun auch die prächtig restaurierte, 1606 im Schiff eingebaute **Renaissancekanzel** Platz gefunden. An den Wänden, die sich in feingebrochenen Linien zur Kuppel hin verjüngten, rankten sich über dem altherwürdigen Täferwerk Grisailleornamente. Eine mächtige Flachdecke aus Eichenbalken schloss schätzend das Schiff ab.*

Aus dieser Beschreibung ist besonders die aufwendig geschnitzte und intarsierte **Kanzel** hervorzuheben. Sie dürfte von einem bedeutenden Tischmacher gefertigt worden sein. Seine Initialen sind auf der Kanzel zu sehen: I.B.

Der Dorfbrand von 1680, welcher viele Häuser in der Umgebung einäscherte, verschonte zum Glück den dreijährigen Neubau. Bauliche Neuerungen erfolgten erst wieder 1768 mit der Einrichtung des Viertelschlagwerkes im Turm und 1772 mit dem Einbau der ersten **Orgel** aus der Orgelbaufirma *Schärer* in Genf. Bei dieser Gelegenheit wurde die Empore umgebaut und die Westfassade neu gestaltet. Das hölzerne Treppenhaus, welches zur Treppe hinaufführte, musste einem nüchternen Aufgang weichen. Nachdem 1864 der Turm völlig neu aufgebaut worden war, erfolgte 1898 eine erneute Restauration, die gegen aussen vor allem durch die Veränderung der Westfassade sichtbar wurde. Das hölzerne Treppenhaus der Empore wurde durch eine säulengetragene Vorhalle ersetzt und der einläufige Aufgang zur Plattform durch doppelseitige, gebrochene geländerverzierte Freitreppe ersetzt.

Bei der Innenrestauration von 1898 kam der Taufstein von 1677 zu Schaden. Er musste ersetzt werden. 1870 wurden im Chor farbige **Glasfenster** eingesetzt, unter

denen vor allem das Christusbild nach einer Skizze des berühmten Bildhauers Thorwaldsen auffiel.

1922 stifteten Langenthaler Familien die heutigen farbigen Chorfenster, Kain und Abel (Arnold Spychiger), Gleichnis vom verlorenen Sohn (Samuel Gottlieb Stettler), Bergpredigt (Arnold Gugelmann), Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Gottfried Rufener) und Jesus im Garten Gethsemane mit schlafenden Jüngern (Paul Geiser). Entworfen hat die farbigen Fenster *Albin Schwenker* von Ramsen, ausgeführt hat sie der Glasmaler *Louis Halter* von Bern.

Die letzte umfassende Renovation, welche zur heutigen Gestalt der Kirche führte, wurde 1957/58 vorgenommen. Im Zuge dieser Renovation erhielt die Kirche auch den neuen Abendmahlstisch, welcher mit dem Taufstein kombiniert ist. Er wurde vom Berner Bildhauer *Gustave Piguet* geschaffen. Dieser gestaltete auch die schwere Bronzetüre beim Haupteingang.